

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 12 (1898)

194 (20.8.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-251141](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-251141)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (incl. Frangirung) 70 Hg., bei Selbstabholung 60 Hg.; auch die Post bezogen (Postzeitungs-Nr. 5382) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.60 Mk., monatlich 70 Hg., evtl. Bezahlgeld.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anrufung Nr. 53.

Interesse werden die fünfgehaltene Corpussseite oder deren Raum mit 10 Hg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechende Abatt. Schwereger Satz nach höherem Tarif. — Interesse für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 194.

Bant, Sonnabend den 20. August 1898.

12. Jahrgang.

Berwilderung politischer Sitten.

Wohle Beispiele werden gute Sitten. Dieser Spruch aus der Schulzeit trifft noch mehr zu, wenn die bösen Beispiele von hochgestellten und hochangehörigen Seiten gegeben werden. Wenn ein als Nationalheldes Gelehrter über die heilsamen Schwanken, welche die politische Moral zivilisierter Länder der Macht gezogen, mit dreifachen Sprüngen hinwegsetzt und dafür noch als Genie bewundert und belauscht wird, so muß das unvermeidlich die Achtung vor den politischen Moralgelehrten in weiten Kreisen erschüttern und zu jener politischen Entartung führen, die in dem rohen Grundgesetz liegt: „Genaht geht vor Recht.“ Und so ist denn in dem Deutschen Reich die herrschende Klasse eine wahrhaft erschreckende Verwilderung der politischen Sitten eingetrisen, die nur zum kleinen Teil dem materialistischen Zug des kapitalistischen Zeitalters auf's Reichthum gebracht werden darf, wie ein Blick auf andere kapitalistische Länder, wie England und Amerika, lehrt. Bekümmert müssen wir das schmerzliche Befremden ablegen: Das „Land der Gottesfurcht und frommen Sitten“ hat in der politischen Jagd- und Sittenlosigkeit andere zivilisierte Länder weit hinter sich gelassen; altäckerliche Weisheit nur in seiner herrschenden Klasse.

Achtung der Uebersetzung Anderer ist eine der werthvollsten geschichtlichen Errungenschaften zivilisierter Nationen und zählt zu den obersten Gelehen der politischen Moral. Damit hat das Bismarck'sche Deutschland längst getrieben, die Jurie des politischen Fanatismus, vom Autor des Sozialistengesetzes entsetzt, ist auch nach dessen Aufhebung nicht in den Erfus zurück verbannt worden wie die Jurien des Orestes, sondern treibt ihr Unwesen immer zielloser und schamloser, und gegenwärtig ist sie wieder rabiat wie ein toller Hund. Die handlungs Vorgehänge in den Kriegervereinen, die Bobbiel'schen und Tirpitz'schen Gefolge, Beamten, Professoren und Studentenmischungen und Verbannten folgen diese Kreise laut an, daß sie das Prinzip „Achtung der Uebersetzung Anderer“ über Bord geworfen haben und in die rohen Sitten barbarischer Zeiten zurückverfallen sind. Und wenn sie ihr Treiben mit der Redensart vom gemeinsamen Umsturz beschönigen, so zeugt eben das selbst wieder die Sittverwilderung, die jeitlich Lüge, Heuchelei und Verleumdung in ihre Dienste nimmt. Was hat die Sozialdemokratie denn gethan, daß die Meute wieder so fanatisch gegen sie losgelassen wird? Sie hat glänzende Wahlsiege erlitten. Das allein ist ihr Ver-

brechen. Und dieses Verbrechen ist um so schmerzlicher, als sie mit keinem Umsturz-Zustandstheoretischem Programm in den Wahlkampf gezogen ist! Jeder ehrlich Denkende muß der Sozialdemokratie das Zeugniß geben, daß sie in ihren Worten wie in ihren Thaten aufrichtige Achtung vor den Gesetzen bekundet und jeden gewaltthätigen Versuch, ihre politischen und sozialen Ziele und Bestrebungen zu verwirklichen, von sich weist. Das selbst aber macht ihre Feinde so wüthend, daß wir ihnen für ihre Anschwärmungen kein Material liefern.

Die Verwilderung politischer Sitten zeigt sich weiter in der fehlenden Achtung vor den verfassungsmäßigen Volksrechten, in der Hege gegen das allgemeine Stimmrecht, in den frechen Aufsetzungen zum Staatsrecht, in jahrelangen gefährlichen Willkürakten der Polizeibehörde und Verwaltungsbekörden in Vereins-, Versammlungs- und Versammlungsgesetzen, wie sie z. B. in England undenkbar wären. — Sie zeigt sich in der berüchtigten Kriminalpolitik, die aus dem Recht der Gerechtigkeit einen Straßengeruch gemacht hat, wie er früher den Anwalt anhaufte. Die „Frankfurter Zeitung“ rügte kürzlich in jener milden Sprache, die sie sich seit dem Durchfall des Frankfurter Reichstags-Kandidaten erlaubt, die berüchtigten Auslegungen und Anwendungen des Groben-Umsatz-Paragrafen und bemerkte dazu: „Gewiß ist das Alles aus besser, juristischer Uebersetzung geschöpfen.“ Wir sind so frei, diese Gemüthsweise nicht in ihrer Verallgemeinerung nicht zu theilen und wollen ein anderes Mal unsere Theorie der Juristen-Psychologie entwickeln. — Sie zeigt sich weiter in dem Jureitlich-Recht gegen Proletarier und Sozialdemokraten anderer Länder und Unternehmer und Ordnungsparteiler andererseits. Manches, was an Arbeiter verlost und rigoros bestraft wird, darf sich das Unternehmertum ungeschändet erlauben, seine Polizei gegen Staatsanwaltschaft kammert sich darum, wie raffam bekannt. Sie zeigt sich auch in den harten Strafen, die armen Proletariaten subditiv werden und der gelinden Bestrafung der Aristokratie aus der herrschenden Klasse. Sie zeigt sich nicht minder in der Behandlung politischer Verurtheilten in den Gefängnissen.

Politische Bundeshan.

Deutsches Reich.

Große Angst vor der Volkssouveränität legt die allseitig und unentwegt vor dem Umsturz jittersnde brave „Kreuzzeitung“ an den Tag; aus

dieser Angst heraus erklärt sie sich gegen die Wahlpflicht, die von einigen reactionären Seiten außer der Debung der Forderung als ein Mittel zur Bekämpfung des Umsturzes empfohlen wird. Begründet wird die neueste Angstmeierei wie folgt:

„Das schwerste Bedenken gegen die Einführung der Wahlpflicht liegt aber darin, daß durch sie die Stellung, die das Volk bei uns, als in einem monarchischen Staat, bisher gehabt hat, vollständig verfallen werden würde. Dieser ist, wie bereits bemerkt, die Aufhebung des Volkes an der Gesetzgebung lediglich unter dem Gesichtspunkte einer diesen gestörten Stellung, einer Art von Vergeltung betrachtet worden. In dem Augenblicke, wo die Wahlpflicht eingeführt ist, erlischt der Volkswille als ein notwendiger und unentbehrlicher Faktor beim Zustandekommen eines Gesetzes. (Schredlich!) Man sagt zwar, daß schon gegenwärtig der Volkswille in der Volkssouveränität zum Ausdruck kommt und daß deren Zustimmung nach der Verfassung zu jedem Gesetz erforderlich ist. Man darf indessen unsere jetzigen Parlamente mit dem Volke nicht identifizieren. In der That sind auch unsere Staatsrechtler davon eimg, daß die Abgeordneten nicht als Repräsenten des Volkes und demnach auch nicht als Vertreter des Volkes im Sinne der Verfassung im Sinne zu betrachten sind. (Was soll denn?) Als freiwillige Regierungskommissionen oder als Holzhände! Die Einführung der Wahlpflicht würde lediglich der Theorie von der Souveränität des Volkes Vorschub leisten. Denn sie würde bedeuten, daß jeder einzelne Bürger die Aufgabe seiner Stimme als die notwendige Bedingung für das rechtsgültige Zustandekommen der Volkssouveränität und damit auch für die Rechtsgültigkeit der Gesetze bestanden würde. Daraus resultiert sich aus, daß die Wahlpflicht nicht nur in Staatsgesetzen, die auf der Idee der Volkssouveränität beruhen, Eingang gefunden hat. Das Deutsche Reich ist zwar ein Bundesstaat, keine Monarchie im Rechtssinne. Aber es ruht auf monarchischer Grundlage, da — von den drei freien Gliedern abgesehen, deren republikanische Verfassung den Bundescharakter des Reiches nicht zu beeinträchtigen vermag — keine Bundesstaaten Monarchien sind. Die Träger der Souveränität des Deutschen Reiches sind die in ihren Monarchien verkörperten Fürstentümer. Dem Volke ist die Möglichkeit gegeben, durch die Art der Stimmgebung bei den Wahlen, den Gang der Gesetzgebung zu beeinflussen. Man hüte sich, aus dieser Möglichkeit für jeden einzelnen eine Nothwendigkeit zu machen und dadurch dem Volke die Stellung des Souveräns zu geben.“

Das wäre nun allerdings entsetzlich, Uebrigens ist die Idee auch neu, denn wir hatten bisher immer geglaubt, im allgemeinen Wahlrecht selbst liege das Prinzip der Volkssouveränität. — Und — Scherz bei Seite — das ist auch wirklich der Fall. — Dem Verfassungskomitee der „Kreuzzeitung“ gebührt aber das Verdienst, dem Volke gesagt zu haben, wie sehr die Herren Reactionäre die Ausübung des allgemeinen Wahlrechts durch das Volk fürchten.

Kais nach Kamerun. Unsere Kolonialschwärmer wollen von Kamerun etwas haben. In der „Deutschen Kolonialzeitung“ wird in voller Breite der Plan erörtert. Kais nach Kamerun als Plantagenarbeiter zu importieren.

Den reichen Gesellschaften, die dort Plantagenbau in größerem Maße treiben, sind die Arbeitslöhne zu hoch, die sie zahlen müssen. Angehtlich des Arbeitermangel bestehen. Die in Kamerun anässigen Negerslämme sollen für die Plantagenarbeit nicht zu brauchen sein. Sie drängen sich überhaupt nicht zum Frohdien in Dienste weicher Unternehmer, und die christlichen Missionäre scheinen ihnen den Erbsatz der Adamskinder: „Im Schweiß Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen“, trotz aller Verheißungen noch nicht verständig gemacht zu haben. Andere afrikanische Stämme sind geeigneter darin. Schon hat sich in den deutschen Kolonien eine Art afrikanischen Sachengängertums entwickelt. Aber die Löhne, die den schwarzen Saisonarbeitern bezahlt werden müssen, sind den Plantagenbesitzern zu hoch, sie scheinen sich nach den billigen gelben Chinesen. Dabel wollen sie natürlich nicht einmal die Kosten der Verladung des gelben Menschenfleisches tragen. Der Kais import soll von Staats wegen organisiert werden, „loist gerathen wir ins Hintertreffen“, wie die „Kolonialzeitung“ sagt. Gegen derartige Pläne kann nicht wenig und nicht energisch genug protestiert werden. Die Kais bringen ihre Volkssouveränität und ihre Volkssouveränität, darunter den sachgerechten Ausweg mit. Es ist schon schlimm genug, daß wir einer nebelhaften Weltmacht-politik zu Liebe mit ihnen in Kamerun überhaupt in nahe Verührung kommen. Am allerwenigsten ist der Staat dazu berufen, eine Art monströsen Sklavenhandel zu treiben, wie ihn der „Kaisimport“ unweifelhaft darstellt. Bedauern sich die Kais als Landarbeiter in Kamerun, so werden unsere Junker sich bald dafür begeistern, sie auch auf ihren selbstthätigen Getreideplantagen zu verwerthen. Die Chinapolitik des deutschen Reiches gewinnt durch solche Bestimmungen ein ganz besonderes Aussehen. Die Konkurrenz der bedürfnislosen gelben Arbeiter gegen die deutschen Arbeiter tritt in immer bedrohlicherer Höhe. Für die Wirkung dieser Konkurrenz ist es natürlich gleichgültig, ob chinesische Arbeiter nach Deutschland und seinen Kolonien importiert werden oder ob deutsche Kapitalisten nach China gehen, um dort Fabriken zu errichten. Der deutsche Arbeiter hat wirklich keinen Anlaß sich für die Kaispolitik zu begeistern. Er überläßt das Geschick den deutschen Geldpartnern und Kolonialschwärmern.

Von den Kriegervereinen. Die Rede des Generals von Spig und die Maßregelungspolitik wirken. In den Kriegervereinen gibt es aus den verschiedensten Gründen. Abgesehen von dem Zinspalt, der von einer Seite aus Anlaß

Geschichte eines Konstruktiven von anno 1813.

Erzählung von Hermann Chatrian. Nachdruck verboten. 19. Fortsetzung. Ich befand mich also bei einem Bäder, und eben deshalb schlief auch die alte Frau noch nicht, denn zweifelhafte hatte sie ebenfalls zu thun. Sie trug eine Haube mit schwarzen Bändern und einen weiten Rod aus blauer Leinwand, der an Achselbändern hing. Ihre Arme waren bis zu den Ellenbogen entblößt. Sie schien traurig zu sein. Oben führte sie mich in ein ziemlich großes Zimmer, in welchem ein Kachelofen und weiter hinten ein Bett stand. „Sie kommen spät“, bemerkte die Frau. „Ja, wir sind den ganzen Tag marfirt“, erwiderte ich, wobei ich kaum sprechen konnte. „Ich falle um vor Hunger und Ermüdung.“ Nun betrachtete sie mich und ich hörte, wie sie vor sich hin murmelte: „Armes Kind! Armes Kind!“ Dann ließ sie mich am Ofen niederlegen und fragte mich: „Sie haben wunde Füße?“ „Ja, seit drei Tagen.“ „Schön! Nehen Sie Ihre Schuhe aus und diese Holzschuhe an“, entgegnete sie. „Ich komme gleich wieder.“ Sie ließ das Licht auf dem Tisch stehen und ging hinunter. Ich legte den Zornröhr ab und zog die Schuhe aus. Ich hatte Blasen an den Füßen und dachte: „Mein Gott . . . mein Gott . . . kann man

soviel aushalten? Wäre es nicht besser, man wäre todt!“ Diesen Gedanken hatte ich während des Marfches schon hundert Mal gehabt. Jetzt aber, hier am warmen Ofen, fühlte ich mich so unglücklich, daß ich trotz Katherine, trotz der Zante Gredel, Herrn Goudens und Alie, die mir wohlwollten, für immer hätte einschlafen mögen. Ich befand mich zu miserabel. Während ich an diese Dinge dachte, ging die Thür auf und ein großer, harter Mann mit schon grauen Haaren trat ins Zimmer. Es war einer von den beiden, die ich unten bei der Arbeit gesehen hatte. Er hatte ein Jomb übergezogen und hielt einen Krug und zwei Gläser in der Hand. „Guten Abend“, sagte er, indem er mich mit ernster Miene ansah. Ich nickte dann mit dem Kopfe. Hinter dem Mann trat die Alte ein. Sie brachte einen hölzernen Kübel und stellte ihn vor meinem Stuhl auf die Erde. „Nehmen Sie ein Fußbad“, sagte sie, „das wird Ihnen wohlthun.“ Ich wurde gerührt bei diesem Anblick und dachte: „Es giebt doch noch gute Menschen auf der Welt!“ Dann zog ich meine Strümpfe aus. Da die Blasen offen waren, bluteten sie, und die gute Alte wiederholte: „Armes Kind! Armes Kind!“ Der Mann fragte mich: „Woher sind Sie?“

„Aus Palsburg in Lothringen.“ „Ah, schon!“ sagte er. Nach einigen Augenblicken wendete er sich an seine Frau: „Dole doch einen von unsern Brodtuchen heraus. Der junge Mann wird ein Glas Wein trinken und dann wollen wir ihn in Frieden schlafen lassen, denn er bedarf der Ruhe.“ Dabei riefte er den Tisch vor mich hin, so daß ich die Füße im wohlthuenden Bade und den Weintrag vor mir hatte. Dann fühlte er unsere Gläser mit gutem Wehwein und sagte: „Auf Ihr Wohlsein!“ Die Hausmutter war hinausgegangen und kam jetzt mit einem großen, noch warmen Brodtuchen zurück, der ganz mit frischer, halb zerflüsselter Butter bedeckt war. Jetzt empfand ich, wie sehr mich hungerte: ich fühlte mich einer Ohnmacht nahe. Es scheint, daß die guten Leute das Bemerkte, denn die Frau sagte: „Ehe Sie essen, mein Kind, müssen Sie die Beine aus dem Wasser nehmen.“ Und ehe ich begriffen hatte, was sie thun wollte, bückte sie sich und trocknete mir mit der Schürze die Füße ab. „Mein Gott, Wadame“, rief ich, „Sie behandeln mich, als ob ich Ihr Kind wäre!“ Nach einer kleinen Pause sagte sie: „Wie haben ein Sohn bei der Arme.“ Ich hörte, wie ihre Stimme bei den Worten zitterte, und das Herz blutete mir: ich dachte an Katherine und Zante Gredel und konnte nichts mehr erwidern.

„Ehen und trinken Sie“, sagte der Mann, indem er den Krug in Strahlen schmit. Das, das ich denn auch mit einem Wohlbegehren, das ich noch nie kennen gelernt hatte. Die Beiden sahen mir schweigend zu. Als ich fertig war, stand der Mann auf. „Ja“, sagte er, „wir haben auch einen Sohn bei der Arme. Er ist im vergangenen Jahre mit nach Rußland gezogen und wir haben keine Nachrichten von ihm erhalten. . . . Diese Kriege sind entsetzlich!“ Er sprach das zu sich selbst, indem er träumerisch mit auf dem Rücken gekraust den Armen in Zimmer umherging. Ich fühlte, wie mir die Augen aufleuchten. Fühlich sagte der Mann: „Nun, gute Nacht.“ Damit ging er hinaus. Seine Frau folgte ihm mit dem Wehkrübel. „Zaufen Dank!“ rief ich ihnen nach. „Wöge Gott Ihren Sohn zurückführen.“ Dann entkietete ich mich, legte mich zu Bett und verfiel in einen tiefen Schlaf. 9. Am andern Morgen erwachte ich gegen sieben Uhr. Ein Trompeter an der Ecke der Kasernenstraße blies zum Sammeln; Alles regte sich; man hörte Pferde, Wagen und Menschen vorbeiziehen. Wir hatten die Füße noch etwas weh, aber im Vergleich zu den vorigen Tagen war das nichts. Als ich meine Strümpfe angezogen hatte, fühlte ich mich wie von neuem geboren. Ich war fest auf den Beinen und sagte

der Wahlen in die Vereine hineingetragen wird, klagt man, wie wir der „Deutschen Tageszeitung“ entnehmen, auch über das Verhalten der sogenannten besseren Stände innerhalb der Kriegervereine. Infolge eines Winkes von oben hätten sich zwar die Offiziere des Beurlaubtenstandes in der letzten Zeit am Kriegerverein mehr als früher beteiligt, aber es geschähe dies in der Weise, daß sie innerhalb der Vereine sich absonderten, so daß die sozialen Unterschiede auch im Vereinleben eine bedeutende und bedenkliche Rolle spielten. Die besser gestellten Mitglieder, und hier und da auch die Offiziere des Beurlaubtenstandes, sondern sich manchmal so von den anderen Mitgliedern ab, daß diese sich geradezu zurückzögen, als Mitglieder der unteren Klasse fühlen müßten. — Derartige Absonderung muß natürlich einen Schaden in den Reihen der Zurückgezogenen lassen. Es sei zwar selbstverständlich, daß die militärische Rangordnung auch in die Kriegervereine hinein ihre Schatten werfe, aber die Mitglieder müßten sich förmlich als eine gleichberechtigte und gleichberechtigte Gemeinschaft fühlen. Man muß sich dabei aber auch hüten vor jener gewöhnlichen Verabfolgung, die zwar freundlich schmeichelt, deren Nützlichkeit aber von jedem natürlichen Menschen sofort empfunden werde. Diese Verabfolgung sei mindestens ebenso schädlich wie die Absonderung. — Die Kriegervereine werden in der „Kreuzzeitung“ für einen Bestandteil der Armee erklärt. Zur Verhinderung einer Revolution ist das allererste Erfordernis, daß die Armee ihr Haus rein hält. Dies bezieht sich aber auch auf die „der Armee aggregierten Kriegervereine“. Deshalb müsse darauf geachtet werden, die Armee von dem sozialdemokratischen Unkraut zu säubern. — Wobey hatte man angenommen, daß die Kriegervereine nur dazu bestimmt seien, in kameradschaftlicher Weise die alten Erinnerungen an die Militärdienstzeit zu pflegen und im Andenken an die früheren Gemeinamkeit die Mitglieder im Bedürfnisfall zu unterstützen. Die eigentlichen Krieger in den Kriegervereinen, d. h. diejenigen, die an dem Kriege 1870/71 teilgenommen haben, stehen einmal mehr in irgendwelchen äußeren Beziehungen zur Armee, denn sie sind schon längst auch aus dem Vorkampfbereich ausgeschieden. Aber freilich möchte man, jaat treffend die Freie. Bl., aus den Kriegervereinen einen besonderen Vorkampfbereich der Wahlvereine organisieren und wenn bei diesem Versuch auch aus den Kriegervereinen etwas ganz anderes wird, als ihrer eigentlichen Bestimmung entspricht.

Zum Fall Weber. In der letzten außerordentlichen General-Versammlung des Kriegervereins zu Peine, an der über 400 Mitglieder teilgenommen haben, wurde, wie es heißt, einstimmig beschlossen, den Führer der deutsch-losalen Reformpartei, Kaufmann Georg Weber, aus dem Verein auszuschließen. Wie noch einmal hierin die Freie. Bl. in einer Veranlassung die Meinung geäußert, er könne die Weissen nicht als Reichsfeinde betrachten. Darauf wurde Weber vom Vorstände des Kriegervereins ausgeschlossen, während die Generalversammlung bei der er Versammlung erhoben hatte, den Beschluß des Vorstandes aufhob. Der letzte Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung ist deshalb erfolgt, weil angenommen wurde, Weber habe durch sein Verhalten gegen die Satzungen verstoßen.

Sozialdemokrat zu sein, kann auch sein Gutes haben. Als dieser Tage die Stadt Amstadi in Thüringen eingeweiht wurde, wurden sofort seitens der Militärbehörde die von den dortigen Sozialdemokraten besuchten Wirtschaften besetzt und ihr Besuch den Mannschaften verboten.

„Wenn das so fortgeht, Josef, wird Du der reine Springinsfeld.“ Nur der Anfang ist schwer.“ In dieser glücklichen Stimmung flüchtete ich mich an.

Die Bäckerfrau hatte meine Schuhe, nachdem sie dieselben mit heißer Asche gefüllt, damit sie nicht zusammenzuckeln, zum Trocknen neben den Ofen gestellt. Sie waren gut geschmiert und glänzten.

Endlich nahm ich meinen Tornister auf den Rücken und stieg, ohne mir Zeit zu nehmen, den brauen Leuten, die mich so gut aufgenommen hatten, meinen Dank abzusprechen, die Treppe hinunter. Ich gedachte dieser Pflicht nach dem Appell zu genügen.

Auf dem Wege am Ende der Straße fanden schon viele von unsen Italienern wartend und schnelklappernd um den Springbrunnen herum. Fürst, Klipfel und Jekede kamen einen Augenblick später an.

Auf der ganzen einen Seite des Platzes erblidete man nichts als Kanonen und Lafetten. Bobische Husaren, unter denen sich auch einige Trainofolaten und Dragoner befanden, führten ihre Pferde zu Tränke.

Uns gegenüber lag eine Kavallerie-Kaserne, so hoch wie die Pfalzburger Kirche, und auf den andern drei Seiten des Platzes erhoben sich alte, freigelegte, mit Skulpturen geschmückte Häuser wie in Javern, nur waren sie weit größer. Ich hatte noch nie dergleichen gesehen. Als ich mich aber aufmerksam umsah, begannen die Trommeln zu wirbeln. Jeder nahm seinen Platz im Orchester ein.

(Fortsetzung folgt.)

boten. Das machten sich sofort einige parteigegenständige Hausbesitzer zu nütze, indem sie der Militärbehörde offen erklärten, Sozialdemokraten zu sein. Sie müßten deshalb mit demselben Maße gemessen werden, wie die Sozialisten. Die Militärbehörde hat sich dieser einfachen Logik gefügt und die sozialdemokratischen Hausbesitzer bleiben von der militärischen Einquartierung befreit! Wenn die Militärbehörde auf diesem Wege fortschreitet, kann sie Sozialdemokraten überhaupt nicht mehr zu Soldaten rekrutieren.

Die Unzufriedenheit mit der braunschweigischen Regentenschaft findet selbst in der „Deutschen Tageszeitung“ ein Echo. Das genannte Blatt schreibt: „Selbstverständlich kann von einer Thronbesteigung des am 28. Oktober großjährig werdenden Sohnes des Herzogs von Cumberland nur dann die Rede sein, wenn der Prinz die Bedingungen erfüllt, die seiner Zeit vom Bundestage gestellt wurden. Ob das geschehen werde und geschehen könne, entspricht sich heute noch der Kenntnis. Jedenfalls würde es in allen Kreisen Braunschweigs aus freudigster Begrüßung werden, wenn die Regentenschaft ausgerufen würde und ein Herzog wieder in Braunschweig regierte. Nicht nur in den westlichen Kreisen, sondern auch in gut nationalen Kreisen eine solche Lösung herbei.“

Soldaten-Erkrankungen. Bei einer Feldübung des Altonaer Infanterie-Regiments Graf Bole (Nr. 31) ist in Folge der starken Hitze eine große Anzahl der Mannschaften „schlapp“ geworden. Die Zahl der „Ingeschickten“ betrug etwa 90. Zustände ist, daß sechs Soldaten bei Antritt der Truppen in der Kaserne ins Lazarett gebracht wurden, da sie am Dinstag erkrankt waren. Ihr Befinden ist heute ein zufriedenstellendes. Die übrigen „Schlappen“ hatten sich noch einiger Zeit schon so weit wieder erholt, daß sie während des Marsches wieder in Reih und Glied treten konnten.

Holland. Die Amsterdamer Bauarbeiter erregen jetzt die Entrüstung aller lokalen und patriotischen Seelen. Die Königin Wilhelmine, die 18 Jahre alt, somit volljährig geworden ist und selbstständig die „Regierung“ übernimmt, (!!) wird sich im September in Amsterdam trönen lassen. Das soll nun natürlich unter großen Feierlichkeiten vor sich gehen, unter dem bei solchen Gelegenheiten üblichen Aufwand an Fahnenzügen, Triumphbögen, farbigen Tuch und Spornornament. Seit einigen Wochen sind bereits die Festvorbereitungen im Gange. Da plötzlich wirft ein Anstich der bei den Arbeiten beschäftigten Zimmerer auf die bevorstehende Krönungsfeier, auf alle diese lokalen Stangen und patriotischen Tribünenbauten einen dunklen Schatten. Die Zimmerleute verlangen eine Lohnerhöhung von 22 auf 25 Cents für die Stunde und hat seit zehn Stunden Arbeitstillstand, und da die Unternehmer der Forderung nicht nachgeben wollen, sind sie in den Auslands getreten. Man kann sich vorstellen, wie diese Gelegenheit ausgenutzt wird, den unvaterländischen Sinn der Arbeiter, deren Begehrlichkeit nicht einmal vor der Krönungsfeierlichkeit stillhält, herauszutreiben.

In der ganzen kapitalistischen Presse erhebt sich die bewegliche Klage, der Einzug der Königin hätte unter großartigen Feierlichkeiten gefeiert werden sollen, und jetzt werde das Gerücht verbreitet, die Königin werde, falls der Streit bis zum 15. August nicht beendet ist, alsobald nach Ablegung des Eides auf die Verfassung und Entgegennahme der Huldigungen die Hauptstadt wieder verlassen. Schredlich! Und an diesem drohenden holländischen Nationalunglück ist nur die unverschämte Eier der Zimmerleute schuld, die um zwei Cents für die Stunde an Lohn mehr verlangen. Selbstverständlich ist das Vorgehen der Amsterdamer Zimmerleute nur auf die schwarze Absicht der „vaterlandslosen Sozialdemokratie“ zurückzuführen, die gutgesinnten Spielbürger um ein patriotisches Vergnügen zu bringen. Daß die Arbeiter zu klug sind, eine günstige Kampfgelegenheit auszunützen, legt die Unternehmerpresse in Aufregung; eine einfache selbstverständliche, in der Geschichte der Lohnkämpfe sich hundert Mal wiederholende Tatsache wird im Lichte dämlicher Verschwörung und boshafter Entweihung der bekannten heiligen Gefühle der Nation dargestellt. Und doch haben es die Unternehmer so leicht, die Absicht der Verschwörer zu durchkreuzen, sie brauchen bloß die bescheidenen Forderungen der Arbeiter zu erfüllen. Daß sie es ohne Gefahr des Verluhtes könnten, beweist der Umstand, daß die großen Unternehmer zum Nachgeben bereit waren, nur die kleinen, die ihre Profite lediglich aus der Lohnrückerte gewinnen, wollen nicht. Die Sache steht demnach so, daß die Amsterdamer patriotischen Unternehmer lieber die ganzen Krönungsfeierlichkeiten in die Tasche geben und das bisher Aufgebauete abbrechen lassen wollen, als daß sie sich nur einen Teil ihres Profites abgeben. Ihr Patriotismus ist ihnen die paar Pfennige Tageslohn mehr nicht wert. Nun, das weiß man ja schon lange und nicht bloß von Holland her, daß sich der „Patriotismus“ der Kapitalisten nach der Höhe der Profite misst, die er abwirft und es ist daher nur logisch, daß sie ihn zur Seite werfen, wenn er ein schlechtes Geschäft zu werden droht.

Frankreich. Paris, 17. August. Clemenceau versichert heute in der „Aurore“, der frühere Kriegsminister General Billot, habe ihm inmitten der Aufregung über den „Accuse“-Artikel Jolas durch einen früheren Offizier sagen lassen: 1. er halte auf sein Ehrenwort Dreyfus für schuldig; 2. General Mercier habe bei der Urteilsverkündung „Dummheiten“ gemacht; 3. er (Billot) hätte die Sache anders aufgeführt und Dreyfus irgend wohin geschickt, woher er nicht zurückkommen wäre; 4. eine Mittheilung über den Stand der Landesverteidigung, die Clemenceau verschweig; 5. er erwarte von Clemenceau eine kräftige Unterstützung, um mit den Juden fertig zu werden Clemenceau bemerkt, er hätte diese Mittheilungen auch weiter verschwiegen, wenn Biquart jetzt nicht ernstlich bedroht würde. Was General Billot von der Gefährlichkeit des Dreyfusurtheils, die er so oft verdrängt, halten konnte, weiß man jetzt. Man braucht nur noch Biquart erschließen zu lassen, da die meisten Schuldigen strafflos ausgehen.

Paris, 17. Aug. Die Generalabstimmungen werden abbremsend, daß ein großer Hochverratsprozeß bevorsteht, worin außer Biquart und Deloix auch Scheurer, Kanc, Zarzewy, Clemenceau und Jaurès verwickelt seien, weil diese Einzelheiten aus dem Geheimprozeß gegen Dreyfus entstammen. Man glaubt jedoch, daß diese Meldung lediglich dem Zwecke diene, das Dreyfus-Urtheil einschwächen zu lassen.

Paris, 17. Aug. Präsident Faure unterzeichnete heute das Dekret, durch welches die aus den einheimischen Juden, sowie für denjenigen aus den französischen Kolonien ausgemerzten Fremden festgestellt werden, soweit derselbe bis 1. September zur Ausfuhr befristet wurde. Die erste Kategorie des betreffenden Judens erhält mit 100 Kilo Raffinade 2 Fr. 42 Cts., die zweite Kategorie 2 Fr. 77 Cts., die dritte Kategorie 3 Fr. 11 Cts.

Rumänien. Bukarest, 17. Aug. Maßregeln zur Hebung des Getreidehandels. Von gut unterrichteter Seite geht der „Köln. Zeitung“ eine längere Darstellung zu, wonach die rumänische Regierung beabsichtigt, den Getreidehandel Rumaniens und zwar in erster Linie den Binnenhandel in tief einschneidender Weise im Interesse der Landwirthe umzugestalten. Es sollen staatlich verbriefte Lagerhäuser geschaffen werden, welche dem fremden Kapital zum Verkauf anzugetrieben werden sollen. Des weitern werden die rumänischen Staatsbahnlinien in den meisten Stationen Getreidehöfe bauen. Die rumänische Regierung beabsichtigt, die Gesamtorganisation einer unabhängigen Ueberwachungskommission zu unterstellen.

Rußland. Petersburg, 16. August. Es wird eine neue Wahlnote von Lobs nach Kallisch bis an die deutsche Grenze gebracht. Sie ist wichtig vom strategischen Gesichtspunkt, aber nicht minder auch von Bedeutung für den Handel, da sie die südlichen und südwestlichen Gouvernements mit den Märkten des zentralen Deutschlands verbindet.

China. Peking, 17. August. Die Oeffnung China's für den europäischen Handel hat weitere Fortschritte gemacht. Nach einer Meldung der „Times“ aus Peking sind gestern die neuen Bestimmungen hinsichtlich der Oeffnung aller Häfen gegenüber dem fremden Handel in Kraft getreten. Der Sikkim ist ein großer schiffbarer Fluß im Süden China's, der bei der portugiesischen Kolonie Macao ins Meer fließt.

Gewerkschaftliches. Der Streik der Maurer in Vordamm hat sein Ende erreicht. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen. Nach mehreren Verhandlungen der Organisation mit den Unternehmern war eine allgemeine Lohnherabsetzung von 3 Pf. pro Stunde erzielt, ferner vereinbart worden, daß bei noch den künftigen geleisteten Stundenlohn von 45 Pf. am 1. April 1899 in Kraft tritt.

Der Maurerstreik in Breslau ist, wie dem „Vorwärts“ gemeldet wird, vollständig für beendet erklärt worden.

Der Maurerstreik in Frankfurt a. M. hebt, wie gemeldet wird, gänzlich. 400 Mann arbeiten zu den neuen Bedingungen viele Künftlinge sind abgerufen, 500 befinden sich noch im Streik. 52 Unternehmern haben bewilligt, weitere Bewilligungen stehen in Aussicht. Da die Unternehmung sehr betrübt sind und der Zusammenhalt der Künftlinge gut ist, wird ein baldiger Sieg erwartet.

Aus Stadt und Land. Pant, 19. August. Zahlreiche Dinstage, theils mit lächelndem Ausgange, werden aus der nähern und weiteren Umgebung als Folgen der großen Hitze gemeldet; so aus Barel, Oldenburg, Brake, Bremen und anderen Orten. In Hamburg sind am Mittwoch 10 Todesfälle an Dinstag und zahlreiche schwere Erkrankungen als Folge der Hitze festgehalten worden. Einige dieser Erkrankungen haben denn wohl auch Anlaß zu dem Gerücht gegeben, es sei die Cholera in Hamburg ausgebrochen. Während hier am Mittwoch eine Abkühlung eintrat, wird aus anderen Städten und Gegenden ein Fortwäuen der Hitze, wie wir sie vom Sonntag bis Mittwoch hatten, gemeldet.

Wilhelmshaven, 18. August. Gewerkschaft. Der Versuch des Gewerkschaftsvereins macht bekannt, daß die Aufnahme der

bei Privatbanwerkern Beschäftigten Lechtlinge Sonntag den 21. August, Vormittags 9 1/2 Uhr stattfinden. Die Aufnahme der Handwerksgehilfen findet an demselben Tage, Vormittags 10 1/2 Uhr statt.

Im Vorfeld ein Bad zu nehmen, fühlte er sich ein vom Schweißteufel heimgesucht jünger Mann ein Bedürfnis. Er sprang bald angekleidet gegen 8 Uhr Morgens in den Teich und plätscherte darin herum. Der Parkwärter kam hinzu, holte ihn heraus und brachte ihn in Sicherheit.

Oldenburg, 18. August. Das Gerichtblatt für das Verogerthum Oldenburg (XXXII. Band, 19. Stück) enthält folgende Bekanntmachung des Staatsministeriums, betr. Maßregeln zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche: Auf Grund des § 1 der zur Ausführung der §§ 19 bis 29 des Reichsgesetzes über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche erlassenen Bundesratsverordnung vom 30. Mai / 27. Juni 1895 in Verbindung mit dem § 19 / 21 des genannten Reichsgesetzes wird mit höchster Genehmigung zur wirksamen Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche für das Gebiet des Verogerthums Oldenburg das Nachstehende angeordnet: § 1. Die Aemter und Magistrate der Städte 1. Klasse werden ermächtigt, auch außer in dem in § 60 der Bundesratsverordnung erwähnten Falle die Auffassung ab in der Maul- und Klauenseuche erkrankten und des verdächtigen Viehwieses (Wiederkäuer und Schweine) in den ihnen geeigneten erdigenen Fällen anzuordnen. § 2. Das freie Umlaufen der Hunde auf einem wegen Ausbruch der Seuche gesperrten Gehöft sowie innerhalb eines gesperrten oder unter polizeiliche Beobachtung gestellten Bezirks ist verboten. § 3. Jumbandlungen gegen die vorliegende Vorschrift bezug. gegen die auf Grund des § 1 getroffenen Anordnungen unterliegen, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften eine höhere Strafe verweist ist, der Strafbestimmung des § 66 des Reichsgesetzes gleiches.

Verholtenes Schiff. Der Schoner „Aurum“, Deimatschoten Barkel, Schiffer Reinhard Sassen, ist am 29. Januar 1898 mit einer Ladung Kohlen von Kings Lynn (England) nach Zeebode abgegangen, hat aber seinen Bestimmungsort nicht erreicht und ist als verholtenes anzuweisen. Zum Zwecke der vollständigen Untersuchung fordert jetzt das Seematt Drake alle diejenigen auf, die über den Verbleib des Schiffes und die Art seiner Bemalung Angaben zu machen im Stande sind, hieron spätestens bis zum 1. Okt. Anzeige zu machen. Ein Vermuthung von dem verholtenen Schiff herabführendes Brauch ist im Februar oder März d. J. im Bezirk des Etandboots zu Spielrook angetrieben.

Beute. 16. August. Eine allerliebste Gefangenschaft ist hier das Halten eines großen hübschen Rotters im Gefangenhause zur „Sicherung desselben“, wie den „M. f. S. u. U.“ von hier geschrieben wird. Am Sonntag Morgen wurden die Bewohner der Straßenbahn und der umliegenden Häuser durch lärmende Hülserufe in große Aufregung versetzt. Die sich herausstellte, hatte der große Hund, den Förstner Wieggers angefallen und ihm erhebliche Verwundungen an den Beinen und Armen beigebracht. W. wurde nur dadurch aus seiner lebensgefährlichen Lage befreit, daß der Hund in einem verzweigten Spitz eine Ablenkung fand. Der Verwundete wurde von Aufsehern in seine Wohnung gebracht. Der Wundhund ist ein so hübscheres Thier, daß schon verschiedene Vorrichtungsregeln ergriffen werden mußten, um die Wärter und Aufseher selbst vor ihm zu schützen. Diese Maßregeln sind bei diesem traurigen Fall von dem betreffenden Nachbarn nicht beobachtet worden. Es dürfte wohl angezeit erdienen, das Thier abzuweihen, das nicht nur durch sein Belien die Ruhe der Anwohner jede Nacht stört, sondern, wie sich hier gezeigt hat, auch den Strafanzalt bedenklichen Geschäftskleuten gefährlich werden kann.

Wetthändlerien. 15. August. Folgende Dinstage wird aus Ringköbing in Dänemark gemeldet: Bei Oberst Ritt sind zwei leere Seefische und eine Kiste mit Schiffspapieren an den Strand getrieben. Aus letzterer geht hervor, daß sie der Seemann „Wit“, ein Westhändlerien, geführt von Kapitän H. Hoff, gehört haben. Aufser dem Schiffer hat die Besatzung noch bestanden aus dem Steuermann J. Rind, dem Reichsmatrosen Heinrich „Dundling“ und dem Jungmann Rudolph Kue. Die Beute waren am 22. Febr. d. J. an Bord gekommen. Weiter geht aus den Papieren hervor, daß das Schiff in Dänemark, Christiania, Barel, Drammen, Kåneboed, Kalborg, Krogerød und zuletzt in Beer gewesen ist.

Erwerbslosen. 17. August. Schwärze Viren hat der Beirath der Reichsbesessenen Bauwerkerrömungen, der am 14. und 15. August hier abgehalten wurde, ohne Rücksicht auf den freien Willen des Beirathes beschließen beschlossen. Eine Kommission ist nämlich bezüglich der Beirathesorganisation und deren Stellung zu den Arbeitervereinen folgende Resolution vor, die angenommen wurde: „Die Beirathesorganisation sollte beschleunigt. Der Vorstand des B. B. B. erhält die Zustimmung des Beirathes im Range der Zahl derjenigen Kollegen und Arbeiter unter dem Namen, welche, obwohl nicht zur Beirathesorganisation gewillt sind, jedoch den Streik bekämpfen zu dessen Zweck die Beirathesorganisation der ihnen durch den Beirathes-

bekannt gegebenen Gezeiten und Arbeiter... bekannt gegebenem Gezeiten und Arbeiter...

Vermischtes.

Zu der Fleischnot, die durch das Treiben der Karrier künstlich hervorgerufen ist...

Hamburg, 17. August.

Seemannsleben. Die Belagerung der deutschen Flotte...

Für das Biometerbestimmeln wird unter den Biometer-Berechnern hier fleißig gearbeitet...

Berlin, 15. August.

Aus dem Lande der Cooriten. Zu Zeiten bei Rom, das heißt bei denjenigen Römern...

Das von Guch. Das ist jetzt insofern eine Verhandlung...

Wenn danach die Verhandlung um 10 Uhr...

Comel des Ministeriums. Jedem eine Klage über...

Göttingen, 15. August.

Von unserer gebildeten Jugend. Während des Jahres 1897/98 sind von den hier...

falls früh aufstanden, nahmen hieran ein Kergerniß und waren feine freundlichen Morgengrüße...

Aus dem Soldatenleben. Bei einem Lebungs...

Ward. Vom Harze wird unterm 16. August...

Zwanzig Jahre eingesperrt. In dem dänischen...

Ein netter Souffleur. Vor kurzem ging die...

Eine reizende Familie. „Hier sind denn die Leute da...

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Zustatz). Die „Neue Zeit“...

Neuere Nachrichten.

Berlin, 18. August. Der Kreuzer „Raiser“ hat den feines Antez entkommenen Gouverneur...

Wie eine fleißige Korrespondenz meldet, fand auf dem Zogler Schießplatz am Witrook...

Wien, 18. August. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht einen Armeebefehl...

Paris, 18. August. Wie der Kriegsminister Gavaignac...

Triani (Italien). 18. August. In Folge von Wolkenbrüchen...

London, 18. August. Daily Mail meldet aus Caplath...

Briefkasten.

C. Wilhelmshaven. Wenn der Bericht über die...

Wochwasser.

Sonntabend, 20. August, 3.07 Uhr, 3.09 Uhr.

Bauplätze, Baugelder, Mandatar Schwitters, Nachgebote, Zum Tadebusen, H. B. Harms, S. Gerdes.

Verkauf, Der Pferdehändler Käbbe Duren, 20 schöne Lithauer Doppel-Ponies.

Zu verkaufen, ein französisches Widder-Kaninchen, Zu vermieten, mehrere vierzimmige Wohnungen.

Kautschuk-Stempel und Vereins-Abzeichen, G. Buddenberg, Karl Heitmann, Gutes Logis f. einen j. Mann.

Betten

kaufen Sie am besten und billigsten im

Spezial-Betten-Geschäft von **Wulf & Francksen.**

Verkauf
eines
Gasthauses mit Kolonial-
warenhandlung.

Marieffel bei Sande (Zeverland).
Zum Verkaufe der hieselbst in der Nähe
von Wilhelmshaven günstig belegenen,
den Herren Gebrüder Peters gehörigen

Beziehung

als das mit Erbschaftsgerichtlich
fest verlehene Gast- und Kaufmannshaus
nebst dem Ob- und Lustgarten, ist
zweiter Termin anberaumt auf

Freitag den 26. August d. J.,
Nachm. 5 Uhr,

in dem zu verkaufenden Gasthause. Kauf-
liebhaber werden dazu eingeladen mit
dem Bemerkten, daß in diesem Termine
auf genügendes Gebot der Zuschlag
erfolgen wird.

J. S. Gädelen,
Auktionator.

Immobil-Verkauf.

Die Erben des weil. Zimmermanns
Heinrich Eden Garten zu Küsterfeld wollen
Erbschafts halber das ihnen gehörige

Immobil

bestehend aus dem
Wohnhause und 23 a 34 qm
Gartengründen,

zum Antritt auf den 1. November d. J.
verkaufen. Zweiten Verkaufs-Termin
habe ich auf

Dienstag, 23. August d. J.,
Abends 7 Uhr,

in **Wiggers Gasthause** zu Küster-
feld angelegt.

Die Grundstücke kommen diesmal auch
getrennt zum Verkauf.

Da im ersten Termine 5000 M. ge-
boten sind, so wird nunmehr der Zu-
schlag in Aussicht gestellt.
Hoppens, den 13. August 1898.

H. P. Harms,
Auktionator.

Wohnungs-Bureau

des Hausbesitzer-Vereins Sant
Neue Wilhelmsh. Str. 66.

Wohnungen und Läden stets
in Auswahl zur Vermietung
angemeldet.

Nachweis für Mieter
kostenlos.

Für Bahnleidende

bin ich an Wochentagen Nachm.
von 1-7 Uhr, an Sonntagen
Vorm. v. 9-12 Uhr zu sprechen.

A. Brundenberg,
Marktstraße 30.

Joh. Sievers, Oldenburg,
Mottenstr. 6.
Gaarschneide u. Barbier-Zalon.
Unterhaltung sämtlicher Gaararbeiten
zum billigsten Preise.

Zentralverband d. Maurer Deutschlands (Zahlstelle Wilhelmshaven).

Einladung

zu dem am **Freitag den 2. September 1898** in Saale des
Herrn Gemoll (Zur Arche) stattfindenden

7. Stiftungsfest

bestehend in

Konzert, Gesang, Theater und Ball.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang präz. 8 Uhr. Entree 1 Mf. Damen frei.

Kollegen sowie Freunde des Verbandes sind mit ihren Damen
herzlich willkommen.

Das Festkomitee.

Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren zu
spottbilligen Preisen.

Kinder-Schuhe von 50 Pf. bis 2 Mf.

Mädchen-Schuhe von 1,50 bis 3 Mf.

Damen-Hauschuhe von 1,50 bis 3 Mf.

Kinder- u. Mädchen-Knopfstiefel v. 1 bis 3,50 Mf.

Sehr gute Knaben-Zugstiefel (Nr. 36 bis 39),
jedes Paar 4 Mf.

Damen-Chicchuhe in Lack und echt braunem Leder,
jedes Paar 4 Mf.

Herren-Zugstiefel, sehr stark u. haltbar, j. Paar 6 Mf.

Kinder- u. kleine Damen-Pantoffeln, j. Paar 25 Pf.

Braune Herren-Lederchuhe Paar 4 Mf.

Herren-Lastingschuhe Paar 3 Mf.

Sehr gute Herren-Segelstiefel, nur in den
Nr. 39, 40 und 41, das Paar 3 Mf. Diese
Schuhe eignen sich sehr für größere Knaben.

Es ist unserer Kundenschaft hiermit Gelegenheit gegeben,
für sehr wenig Geld sich ein Paar gute Schuhe oder Stiefel
anzulegen. Wir bemerken noch, daß sämtliche zum Aus-
verkauf kommende Waaren in einem unserer großen Schau-
fenster (mit Preisangabe versehen) ausgelegt sind.

Trost & Wehlau,

Schuhgeschäft,

Bant, Neue Wilh. Straße 32.

Sonntag den 21. August 1898:

Luftfahrt nach Bremerhaven

zum Bremerhavener Freimarkt

mit dem äußerst feertüchtigen Salon-Dampfer „Solide“
(Kapitän Friedrichs).

Restaurations zu zivilen Preisen. Musikapelle an Bord.

Fahrtarten im Vorverkauf à 3 Mf. für Hin- u. Rück-
fahrt sind zu haben in Nemeuers Cigarren-Geschäft,
Noonstraße, bei Herrn Lippert, „Rheinischer Hof“, Bis-
marckstraße, bei Herrn L. Helme, „Strandhalle“, und bei
Herrn Cornelius, „Colosseum“, Bant. Karten an Bord
4 Mf. Abfahrt 8 Uhr Morgens von der neuen Hafens-
zufahrt. Dauer der Fahrzeit etwa 4 Stunden. Abfahrt
von Bremerhaven 8 Uhr Abends. Es ladet freundl. ein
A. Waje, Rosenplänters Garten, Bremerhaven.

Verantwortlich für die Redaktion: W. Werrisse in Wilhelmshaven; Druck und Verlag von Paul Zug in Bant.

Garten-Restaurant Friedrichs-Hof.

Heute sowie bis auf Weiteres täglich:

Grosses Frei-Konzert

ausgeführt von der

beliebten Hartmann'schen Damen-Kapelle.

Anfang Abends 8 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte in der gr. Veranda statt.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

A. Sieberns.

Edwarden am Jadebusen.

Meinen schattigen und geräumigen Sommergarten
mit Regelpbahn sowie Tanzsaal

halte Ausflüglern, Vereinen und Gesellschaften zum
Besuche bestens empfohlen.

Hinrichs, Edwarden.

Der wahre Jacob Nr. 315

sich erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Hochfeine abgelagerte

Cigarren!

in allen Preislagen empfiehlt

Filiale Willh. Stehr,

Bismarckstraße 12a (B. Brunotte).

Oldenburg.

Arbeiter-Turn-Verein.

Sonntag den 21. August:

Grosses Tanz-Kränzchen

im prachtvoll decorierten Saale des Hrn.

H. Sattin, Kalkhofstraße.

Anfang 5 Uhr. Tanzabonnement 60 S.

Folgende Kindernährmittel

in früherer Packung:

Kindermehle: Nestlé, Kuhfeld, Rabe-

mann, Kayser,

Hafermehle: Knorr, Hohenlohe.

Haferflocken, Quäker Oats,

Condensirte Milch,

Eichelcacao, Hafercacao,

Cakes, Biscuits, Zwiebäcke

halte stets vorräthig.

R. Keil, Drog. z. Roth. Kreuz.

Arbeiter-Fortbildungsschule

zu Bant.

Sonnabend den 20. August,

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Lokale des Herrn G. Jansen, Reute.

Die Tagesordnung wird in der Ver-

sammlung bekannt gegeben.

Um vollständiges Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:

Rosa Kamp

Friedrich Stroje.

Wilhelmshaven, 19. August 1898.



Nachruf!

Am Mittwoch Morgen 11 1/2 Uhr
verchied im Werris-Krankenhaus in-
folge Herzschlages unser braves
und langjähriges Mitglied, der

Seizer

Karl Henschel

im Alter von 49 Jahren, was wir
allen Mitgliedern, Freunden und
Bekanntem zur schuldigen Anzeige
bringen. Der Verstorbenen gehörte
nicht nur allein zu den ältesten
Mitgliedern, sondern er war auch,
wo es galt, zur Förderung der
Interessen des Vereins einmütig,
stets einer der Ersten. Dies wie
auch seine biederen Charaktereigen-
schaften führen ihm bei uns Allen
stets ein ehrenvolles Andenken.

Bant-Wilhelmsh., 18. Aug. 1898.
Im Namen des Unterhau.-Vereins
der Seizer u. veru. Verlobtenossen.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Sonn-
abend den 20. August, Nachmittags
2 1/2 Uhr, vom Werris-Krankenhaus
aus statt und werden die Mitglieder
ersucht, dem Verstorbenen möglichst
vollständig die letzte Ehre zu erweisen.